Interview mit DR. BARBARA STIGLBAUER

Die Faszination des Sammelns beschäftigt auch die Wissenschaft. Dr. Barbara Stiglbauer vom Institut für Pädagogik und Psychologie an der JKU Linz hat für moments einen Blick auf die hintergründigen Motive von leidenschaftlichen Sammlern geworfen.

Was fasziniert manche Menschen so sehr am Sammeln?
„Im Prinzip kann eine ganze Reihe menschlicher Grundbedürfnisse gestillt werden, z. B. jene, die Maslow in seiner Bedürfnispyramide beschreibt: Physiologische Bedürfnisse, wenn es darum geht, Essen zu sammeln, Sicherheitsbedürfnisse, wenn ökonomische Motive im Vordergrund stehen, soziale Bedürfnisse durch den Kontakt mit ‚Gleichgesinnten'. Aber auch Statusbedürfnisse, das Bedürfnis, die eigene Identität auszudrücken, oder auch ästhetische Bedürfnisse und Kompetenzbedürfnisse können entscheidend sein. Außerdem haben wir den Anspruch, Dinge zu Ende zu bringen. Das kann erklären, warum Leute ihr ‚Set' des Sammelobjekts vervollständigen wollen. Gleichzeitig besteht oft eine gewisse Angst vor der Vervollständigung."

Kann Sammeln das Belohnungszentrum im Gehirn stimulieren?
„Bei normalem Sammelverhalten wird vermutet, dass es eine evolutionäre Grundlage gibt. Als neuronale Grundlage dafür werden Hirnregionen vermutet, die für homöostatische Regulierung zuständig sind – das wären dann eher ‚ältere' Hirnregionen wie das Limbische System. Hier ist die Studienlage allerdings recht dünn. Bei abnormalem Sammelverhalten (unkontrolliert, unsystematisch etc.) spielt der Mediale Präfrontale Cortex wohl eine wichtige Rolle. Patienten, die in dieser Hirnregion Läsionen haben, zeigen häufig abnormales Sammelverhalten."

Was, wenn Sammeln zur Sucht führt? Wie weit kann es gehen?
„Fast jedes Verhalten kann zur Sucht führen. Das lässt sich dadurch erklären, was beim Sammeln erlebt wird: Spannungsaufbau bei der Jagd nach dem Sammelobjekt, ein Hochgefühl, wenn man es gefunden hat. Genau das kann zu Suchtverhalten und in extremen Fällen zu Verschuldung, Risikoverhalten oder sogar Zwangsräumung führen. ‚Pathologisches Horten und Sammeln' gilt seit kurzem sogar als diagnostizierbare Erkrankung und fällt unter Zwangsstörungen."

Sammelleidenschaften haben viele Gesichter. Von welchen verschiedenen Sammeltypen spricht man in der Wissenschaft?
„Im Bereich der Konsumentenpsychologie gibt es immer wieder Versuche, Cluster zu bilden. Zum Beispiel hat man taxonomische Sammler, die genau ein Exemplar von jedem Teil des Sets oder eine gleiche Menge von jedem Teil des Sammel-Sets haben wollen, von ästhetischen Sammlern unterschieden, welche so viele Exemplare wie möglich sammeln, die ihnen gefallen. Eine andere Unterscheidung wäre zwischen passionierten Sammlern, die alles tun und zahlen würden, um das Sammelobjekt zu bekommen, Hobby-Sammlern, die es rein aus Spaß machen, expressiven Sammlern, für die Sammeln ein Statement ist, um ihre Identität auszudrücken, ‚Investoren', die sich einen finanziellen Nutzen versprechen, sowie gegebenenfalls sogar noch der Gruppe der ‚Dealer', die für den Lebensunterhalt sammeln und verkaufen. Man kann Sammler-Typen auch auf Basis der zugrundeliegenden Motive und Bedürfnisse unterscheiden. Jemand, der Objekte als Wertanlage sammelt, zeichnet sich dadurch aus, dass ihm wohl finanzielle Sicherheit wichtig ist und er in diesem Sammelobjekt eine gute Möglichkeit sieht, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Auch die Unterscheidung anhand des Sammelobjekts ist spannend. Was man sammelt, ist geprägt durch die eigenen Interessen und natürlich auch durch das soziale Umfeld. Wenn der Freundeskreis Fußballsticker sammelt, wird man auch eher Fußballsticker sammeln."

Sammeln Männer anders als Frauen?
„So gut wie jeder sammelt im Laufe des Lebens irgendetwas, vor allem Kinder – Mädchen und Jungen gleichermaßen. Im Erwachsenenalter sammeln mehr Männer als Frauen, sagen Statistiken. Wie zuverlässig diese sind, kann ich nicht beurteilen, denn ‚Sammeln' enthält sowohl ‚maskuline' (z. B. kompetitiv, aggressiv) als auch ‚feminine' Verhaltensweisen (z. B. beschützend, fürsorglich). Insofern können Menschen durch Sammeln auch ihre maskuline und feminine Seite ausdrücken. Bei den bevorzugten Sammelobjekten gibt es allerdings sozialisationsbedingte Geschlechterunterschiede." ■